

«Erst am Sonntagmorgen wusste ich es»

Zum Abschluss des Figura-Festivals erklärte Lothar Drack seinen Rücktritt als künstlerischer Leiter. Es ist ein Abgang mit Misstönen. Lothar Drack über die Hintergründe und die Zukunft von Figura.

MARCO GUETG

Am Sonntagabend haben Sie Ihren Rücktritt als künstlerischer Leiter des Figura Theaterfestivals bekannt gegeben. Das kam ziemlich überraschend...

Lothar Drack: ... für mich auch!

Seit wann stand es für Sie fest?

Drack: Exakt seit Sonntagmorgen. Ich bin mit einem ganz klaren Kopf aufgestanden, ich sah, was alles in den letzten Wochen geschehen ist, spürte, wo man nicht die gleichen Ansichten hat, und wusste: Jetzt höre ich auf!

Das heisst: Sie hatten Differenzen mit dem Vorstand.

Drack: Ich spürte, dass der Vorstand nicht mehr hinter mir stand.

Könnten Sie das ein wenig konkretisieren?

Drack: Der Vorstand wollte beispielsweise im Detail wissen, was ich bei der Eröffnung sagen werde. Das hat mich nur noch gewundert. Ich pflege doch nur Dinge zu sagen, die ich auch wirklich verantworten kann. Ich weiss, dass Mitglieder der Kulturkommission Baden eine andere Vorstellung darüber haben, wie eine Eröffnung gestaltet werden müsste, und finden, dass es bessere Moderatoren gäbe. Nur: Ich bin der, der ich bin. Authentizität ist mir wichtiger als eine geschliffen lässige Moderation, die so klingt, wie wir sie bald im ganzen Land über jedes Lokalradio hören können.

Sie fühlten sich eingeschränkt?

Drack: Ja, und deshalb sagte ich mir: «Wenn man mich nicht mehr ertragen mag, dann muss



LOTHAR DRACK Bald mehr Zeit. HO

ich gehen.» Ich konnte den Entscheid umso beruhigender fällen, als nun mit Markus Lerch neu ein Produktionsleiter an der Arbeit ist, der den Fortbestand des Festivals garantiert.

Am Schluss Ihrer Eröffnungsrede spielten Sie augenzwinkernd mit der Erwartungshaltung der Kulturkommission.

Drack: Das habe ich mir als eine Art Kasper erlaubt. Immerhin gehört dieser Figur zum roten Faden, der durchs ganze Festival ging.

Inhaltlich hatten Sie keine Differenzen?

Drack: Nein. Seit 2000 prägt eine Programmgruppe das Festival. Das war mir wichtig, dass nicht alles auf meinem Mist wächst. So haben immer mehrere Leute mitgedacht und mitgearbeitet. Dass dabei auch Reibungen entstanden, liegt in der Natur der Sache und hat dem Prozess der Programmation nicht geschadet – im Gegenteil.

Sie haben Figurentheater nie nur als Puppentheater verstanden.

Drack: Deshalb ist mir der Untertitel des Festivals auch so wichtig:

«Bilder-, Objekt- und Figurentheater». Diese Breite habe ich stets ins Programm einfliessen lassen wollen. Deshalb finden sich darunter auch so viele Theaterinszenierungen, bei denen Bilder sowohl Inspiration wie auch wichtiges Transportmittel sind.

Sie wollten die Leute nicht nur ins Theater locken, sondern gingen über «Figura fuori» mit dem Theater direkt zu den Leuten.

Drack: Das hat Figura von Beginn an gemacht und das habe ich noch stark ausgebaut – «Figura fuori», ein Begriff, der meiner Meinung nach durchaus auch an anderen Orten im Kanton auftauchen könnte: in Aarau, Brugg, Lenzburg.

Wie verhalten Sie sich gegenüber Produktionen aus der

Schweiz? Waren Sie hier in künstlerischer Hinsicht etwas nachsichtiger?

Drack: Nein. Mittelmass in qualitativ gutem Umfeld fällt schnell ab. Und das tut weder der Veranstaltung noch den Künstlern gut.

Gibt es Gruppen, für die das Figura Theaterfestival der Startschuss für eine Karriere war?

Drack: Vor allem jene, die den «Grünschnabel»-Preis erhalten haben – wobei er ja vor allem die Bestätigung ihrer Arbeit war.

Was machen Sie Ende Juni neben Ihrer Tätigkeit als Zeichenlehrer? Immerhin hat Sie der Job als künstlerischer Leiter zu rund 60 Prozent beansprucht.

Drack: Dann habe ich endlich wieder mehr Zeit für Musik und Malen.